Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 97 (2022)
Heft: 12

Artikel: "Die Wahlfreiheit muss endgültig vom Tisch"
Autor: Kienzi, Cécile / Holenstein, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045871

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Wahlfreiheit muss endgültig vom Tisch»

Als Präsident des Verbands Militärische Gesellschaften Schweiz ist Oberst i Gst Stefan Holenstein ein starker Befürworter des Milizsystems. In seinem ersten Interview als neuer Präsident spricht er offen über die zentralen Herausforderungen.

Wm Cécile Kienzi

Oberst i Gst Stefan Holenstein ist Präsident des Verbands Militärische Gesellschaften Schweiz (VMG).

Der Armeebestand ist gefährdet. Jedes Jahr verliert die Armee weit über 6000 Soldaten – mindestens 3000 zu viel. Wenn das so weitergeht, fehlt der Armee im Jahr 2030 ein Viertel des Bestands. Die Hauptsorge der Armee: Die übermässig starken Abgänge in den Zivildienst. Grund dafür ist die faktische Wahlfreiheit zwischen Militär- und Zivildienst – denn seit der Abschaffung der Gewissensprüfung im Jahr 2009 genügt für einen Wechsel der Tatbeweis, eineinhalb Mal mehr Diensttage zu leisten.

Wir haben mit dem ehemaligen Präsidenten der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG) und dem heutigen Präsidenten des Verbands Militärische Gesellschaften Schweiz (VMG), vormals Landeskonferenz der militärischen Dachverbände (LMKD), Stefan Holenstein, über die prekäre Situation gesprochen.

Herr Oberst, Sie als wichtige Persönlichkeit in der Militärwelt haben bestimmt eine Meinung zum Zivildienst. Welchen Nutzen hat dieser für die Schweizer Bevölkerung?

Stefan Holenstein: Der Zivildienst hat grundsätzlich seine Berechtigung und seinen Platz. Wir sind für ein ausgewogenes Drei-Säulen-Prinzip, bestehend aus Militär, Zivilschutz und Zivildienst. Dieses ist jedoch komplett aus der Balance geraten – wegen des überdimensionierten Zivildienstes.

Was sind die Probleme des Zivildienstes?

Holenstein: Der Zivildienst hat gemäss Art. 59 Abs. 1 BV und Zivildienstgesetz seinen Zweck als Ersatzdienst für all diejenigen, die effektiv ein Gewissensproblem haben, zu erfüllen. Das tut er aber nicht.

Wir gehen von maximal 1500 bis 2000 Soldaten mit Gewissensproblemen pro Jahr aus – und nicht von 6000 oder mehr, wie es seit Jahren der Fall ist.

Mit der Abschaffung der Gewissensprüfung wurde – vermutlich ungewollt – die Wahlfreiheit durch die Hintertüre eingeführt. Das hat die Armee und den Zivilschutz in ein dramatisches Bestandsproblem gestürzt.

Also ist auch der Zivilschutz, der wichtige Funktionen wie den Katastrophenschutz erfüllt, davon betroffen. Was bedeutet ein überdimensionierter Zivildienst für diese wichtige Stütze konkret?

Holenstein: Der Zivilschutz, der alle Wehrdienstuntaugliche erfasst, leistet ausgezeichnete Arbeit. Leider verkauft er sich unter seinem Wert und wird noch sehr oft mit dem Zivildienst verwechselt und sogar gegen diesen ausgespielt. Der Zivilschutz war als Erst-Mobilisierungsorganisation auch massgeblich an der Bekämpfung der Corona-Pandemie in den Jahren 2020 und 2021 beteiligt. Zugegeben, auch der Zivildienst leistete seinen Beitrag, wenn auch quantitativ auf viel tieferem Niveau. Der Zivildienst taugt nicht als Ersteinsatz-Truppe weshalb Verwendbarkeit und Verfügbarkeit – anders als bei Armee und Zivilschutz – einen zeitlichen Vorlauf und entsprechende Planung benötigen. Zu allem Übel kämpft nun auch der kantonal organisierte Zivilschutz mit massiven Bestandsproblemen: Statt 6000 Personen jährlich können derzeit weniger als 3000 rekrutiert werden.

Was muss also getan werden?

Holenstein: Man muss schleunigst das System korrigieren und der überdimensionalen Säule Zivildienst die Zähne ziehen. Dieser hat sich total zweckentfremdet und gefährdet das Miliz- und damit das Gesamtsystem.

Die Gewissensprüfung wurde im Jahr 2009 abgeschafft. Warum wurde das damals so entschieden?

Holenstein: Es war ein fataler politischer Fehlentscheid, die Gewissensprüfung damals abzuschaffen. Die politischen Absichten waren gut gemeint. Mit der Abschaffung der umstrittenen Gewissensprüfung wollte man weg von der Stigmatisierung und vom psychologischen Druck auf die jungen Leute. Man hat geglaubt, die Zahlen blieben gleich hoch, doch sie sind förmlich explodiert. Heute braucht es

zur Verwaltung sogar ein eigenes Bundesamt.

Wäre eine Wiedereinführung denkbar?
Holenstein: Nein, das ist politisch derzeit kaum mehrheitsfähig.

Die Zahlen der Abgänger sind seither massiv gestiegen. Wie viele davon gehen denn wirklich aus Gewissensbissen?
Holenstein: Es fehlt aktuell noch eine wissenschaftliche Studie, die das aufzeigt. Aus Befragungen wissen wir aber, dass es nur ein verschwindend kleiner Teil ist. Die meisten nutzen den Zivildienst als eine Art bequeme Passerelle in eine selbstgewählte Verwirklichung und Laufbahnplanung.

Wir wissen nun, dass die Zivildienst-Abgänge das Bestandesproblem der Armee und des Zivilschutzes massiv vorantreiben. 2030 fehlen der Armee 30000 Soldaten. Was können wir konkret tun, um das Problem zu lösen?
Holenstein: Option eins wäre, so weiterzumachen, wie bisher. Die Abgänge würden weiter ansteigen und das Bestandsproblem würde sich im raschen Tempo weiter verschärfen. Das ist aber keine echte Option. Die zweite Option wäre, so ungeliebt das tönen mag, den «automatischen» Übertritt in den Zivildienst ein für allemal zu erschweren.

Im Jahr 2020 waren wir mit der Zivildienstrevision und den acht erschwerenden Massnahmen, die unter anderem eine Verlängerung Zivildienstpflicht und der Wartezeit beinhalteten, schon einmal nahe dran. Diesen Weg erachte ich auch heute noch als zweckmässig und machbar, doch leider bewegt sich politisch seither so gut wie nichts mehr.

Die dritte und von uns favorisierte Option wäre, den Zivildienst komplett zu reformieren und neu aufzustellen. Während Armee und Zivilschutz in den letzten Jahren stets reformiert wurden – Stichworte: Weiterentwicklung der Armee (WEA) und Revision des Bevölkerungsschutzgesetzes –, blieb der Zivildienst seit 2009 unangetastet. Das muss sich ändern.

Ein probates Mittel wäre das neue Dienstpflichtsystem der sogenannten Sicherheitsdienstpflicht, in welchem Zivildienst und Zivilschutz zum neuen Katastrophenschutz zusammengelegt werden. Der heutige Zivilschutz könnte darin den eher technischen Part und der Zivildienst den eher sozialen, gesundheits- und umweltorientierten Bereich abdecken, wenn auch nicht im gleichen Ausmass wie heute.

Die Einsätze der Zivis wären je nach Bedarf und Unterstützung und nicht mehr individuell zu koordinieren. Die Bestände von Armee und Zivilschutz könnten weitgehend sichergestellt, und der Zivildienst sinnvoll in das Gesamtsystem integriert werden. Das aufgeblähte Bundesamt für Zivildienst wäre künftig obsolet.

Funktioniert die Umsetzung denn rechtzeitig?
Holenstein: Die Zeit ist in der Tat der kritische Erfolgsfaktor. Sie drängt enorm, andererseits müssen wir den demokratisch legitimierten Prozess strikt einhalten. Eine Verfassungsänderung wird nötig sein, was gesellschaftspolitisch nicht von heute auf morgen absehbar ist.

Die Armee will mehr Frauen in der Armee. Können diese das Bestandesproblem lösen?
Holenstein: Nein, und das sollen und müssen die Frauen auch nicht. Wir wären nur schon mit der Einführung eines obligatorischen Orientierungstags für Frauen, in Kombination mit der erwähnten Sicherheitsdienstpflicht, zufrieden.

Dieser böte eine gute und echte Chance, mehr Frauen für die Sicherheitspolitik zu sensibilisieren und für den Militärdienst zu gewinnen. Heute sind die Frauen mehrheitlich von der Information und der Teilhabe an der Schweizer Sicherheitspolitik ausgeschlossen. Das darf nicht sein.

Die Frauen haben im Minimum Anrecht auf die gleiche Informationspflicht durch den Staat wie die stellungsdienstpflichtigen Männer.

Kann die Armee denn mit mehr Frauen umgehen?
Holenstein: Auch da besteht noch grosser Handlungsbedarf. Es fehlt zum Teil an der nötigen Infrastruktur, den Unterkünften und der adäquaten Ausrüstung. Das muss alles gelöst werden, bevor wirklich mehr Frauen Militärdienst leisten.

Der VBS-Bericht 2021 für mehr Frauen in der Armee geht in die richtige Richtung. Dennoch es braucht die Zusammenarbeit mit den Milizorganisationen. Deshalb wurde von der SOG das Projekt «Armee und Fraueninklusion» Ende 2020 lanciert. Ein Zwischenbericht

«Die ewige Diskussion hinsichtlich der Frage der Attraktivität ist und bleibt schwierig. Die Armee wird immer das Handicap der teilweise mangelnden Attraktivität haben. Das ist systemimmanent. Denn es wird stets langweilige, wenig attraktive Aufträge und Zeiten, die nicht immer nur Spass machen, geben.»

«Allein auf die Freiwilligkeit zu setzen, funktioniert nicht. Umso wichtiger ist es, die Vorzüge der militärischen Kaderausbildung auch für das beruflich-zivile Umfeld noch vermehrt aufzuzeigen – und eben auch die Arbeitgeber und die Wirtschaft proaktiv ins Boot zu holen.»

mit Massnahmen wurde 2021 erstellt. Seither wurde leider nicht viel gemacht. Der VMG beabsichtigt, hier anzusetzen, um das wichtige und sicherheitsrelevante Thema zu beschleunigen.

Der Ukraine-Krieg hat ein Umdenken der Gesellschaft in Bezug auf die Sinnhaftigkeit der Armee bewirkt. Sehen Sie das auch?

Holenstein: Ja, ich stelle ein gewisses Umdenken in der Schweizer Bevölkerung fest, gerade auch bei den Jungen. Die Wertschätzung der Armee gegenüber ist gestiegen. Sicherheit und Freiheit sind keine Selbstverständlichkeiten. In Europa, kaum 1500 Kilometer von der Schweiz entfernt, herrscht ein erbarmungsloser Krieg. Sicherheit muss auch in der Schweiz wieder klar an erster Stelle der Staatsaufgaben stehen. Hierfür ist eine starke und glaubwürdige Armee unerlässlich.

Die Stellungspflichtigen von heute sind die Generation Z. Verursacht das Probleme?

Holenstein: Nein, die Generation Z ist grundsätzlich positiv eingestellt, leistungsbereit und hat enormen «Drive». Sie ist aber auch anspruchsvoll und auf die Erfüllung ihrer persönlichen Ziele fokussiert. Um sie im Gesamtsystem Armee und Zivilschutz einbinden zu können, braucht es unter anderem fordernde sowie fördernde Lösungen, gepaart mit flexiblen Dienstpflichtmodellen. Es braucht Mut, um die teilweise ausgetretenen Pfade unserer militärischen Ausbildungsdienste zu verlassen und zu flexibilisieren.

Das ist zumutbar für unsere Milizarmee. Trotzdem kann man nicht allen Wünschen gerecht werden. Es braucht den vernünftigen Ausgleich zwischen Geben und Nehmen, zwischen Individualität und gemeinschaftlichen Pflicht gegenüber Staat und Armee. Die Allgemeine Wehrpflicht ist nach wie vor der richtige Weg, ebenso das bewährte Erfolgsmodell des Schweizer Milizsystems.

Ist die Armee nicht einfach schlicht zu unattraktiv für den heutigen Zeitgeist?

Holenstein: Die ewige Diskussion hinsichtlich der Frage der Attraktivität ist und bleibt schwierig. Die Armee wird immer das Handicap der teilweise mangelnden Attraktivität haben. Das ist systemimmanent. Denn es wird stets langweilige, wenig attraktive Aufträge und Zeiten, die nicht immer nur Spass machen, geben.

Dennoch hat es noch einiges Potenzial an Verbesserungen. Flexible, teilweise auch unkonventionelle, WK- und Ausbildungsmodelle sind durchaus denkbar.

Konsequenz: Es machen nicht mehr alle alles gleich und gleich lange. Ausbildung kann zu einer gewissen Ungleichbehandlung in den Dienstzeiten führen, was anderweitig zu kompensieren wäre.

Andererseits bietet die Armee enormes Potenzial in Sachen Führung, Leadership und kultureller Integration und Identität. Hinzu kommt, dass - aufgrund der technologischen Entwicklung und Vernetzung im zivilen und militärischen Bereich - vermehrt eine Annäherung stattfindet, die es für beide Seiten zu nutzen gilt.

Diese Faktoren, kombiniert mit der notwendigen Wertschätzung, sinnstiftenden Ausbildung und Einsätzen, unter Einbezug der erwähnten Flexibilisierung der Dienstleistung, können zu einem Mehrwert und damit zu einer erhöhten Attraktivität der Armee - auch bei der Generation Z - beitragen.

Viele Abgänger gehen unter anderem auch, weil der Arbeitgeber Druck macht. Können Sie das nachvollziehen?

Holenstein: Das ist ein wichtiger Punkt - und ein nachvollziehbarer dazu. Die Wirtschaft, mit ihr die Arbeitgeber sind jedoch ebenfalls gefordert, hier ihren gesellschaftspolitischen Beitrag zugunsten der Armee und der Sicherheit das Landes zu leisten.

Viele heutige Entscheidungsträger der Wirtschaft waren selbst nicht mehr im Militär und dadurch hat auch das Verständnis für die Militärdienstpflicht nachgelassen. Die Globalisierung war ebenfalls kein Vorteil. Bei ausländisch geführten Unternehmen und internationalen HR-Teams fehlt es weitgehend noch am Verständnis für das Milizprinzip.

Was wäre hier die Lösung?

Holenstein: Es braucht einen verstärkten Dialog zwischen Armee und Wirtschaft und eine offensivere Information und Kommunikation, insbesondere gegenüber der KMU-Welt, die über 95 Prozent der Schweizer Wirtschaft ausmacht. Sicherheit ist die Grundlage für eine florierende Wirtschaft und einen sicheren Wirtschaftsstandort Schweiz.

Eine wichtige Rolle spielen die Wirtschaftsverbände. Der Arbeitgeberverband unternimmt sehr viel, mehr Unterstützung

erwarte ich von der Economiesuisse und auch vom Gewerbeverband.

Manche Angestellte sind für ein Unternehmen unentbehrlich. Vier Wochen WK pro Jahr ist für einige, besonders kleine Unternehmen, ein grosser Einschnitt. Was kann man hier tun?

Holenstein: Das trifft zu. Es gilt, neue Formen – abgestimmt auf die konkrete Dienstleistung – zu finden, um beiden Ansprüchen gerecht zu werden. Die Armeeführung macht sich diesbezüglich schon seit einiger Zeit entsprechende Überlegungen, vor allem in Richtung der bereits angesprochenen Flexibilisierung von Ausbildungs- und WK-Dienstleistungen. Ich bin zuversichtlich, dass wir hier machbare Lösungen implementieren können.

Was wünschen Sie sich von der Politik?

Holenstein: Dass das Thema Sicherheit wieder erste Priorität geniesst und die Armee mit entsprechenden Ressourcen ausgestattet wird. Die Budgeterhöhung auf ein Prozent des BIP und die Forderung nach einer Aufstockung auf 120 000 AdA im Nachgang zum Einmarsch der Russen in der Ukraine ist immerhin schon mal ein ermutigender Schritt.

Die allgemeine Wehrpflicht stellt für viele einen Zwang dar. Nach wie vor werden viele Soldaten gezwungen, weiterzumachen. Ist das heute noch legitim?

Holenstein: Ja, diese Dualität zwischen Bürger und Soldat ist Bestandteil unseres Milizsystems und letztlich unseres Erfolgsmodells Milizarmee. Allein auf die Freiwilligkeit zu setzen, funktioniert nicht und ist nicht Teil des Schweizer Selbstverständnisses. Umso wichtiger ist es, die Vorzüge der militärischen Kaderausbildung auch für das beruflich-zivile Umfeld noch vermehrt hervorzuheben – und eben auch die Arbeitgeber und die Wirtschaft ins Boot zu holen. Weitermachen ist in jeder Beziehung eine sehr gute Investition in die Zukunft – in die eigene, persönliche, aber auch in das berufliche Umfeld.

Heutzutage sehen die meisten die Dienstpflicht nicht mehr als eine allgemeine Militärdienstpflicht. Sie denken, sie können wählen.

Holenstein: So ist es leider. Damit sind wir zurück beim Zivildienst. Ich kritisiere nicht diejenigen, die Zivildienst leisten. Ich kritisiere einzig und allein das inakzeptable System der faktischen Wahlfreiheit zwischen Armee und Zivildienst. Die Wahlfreiheit war ein Todesstoss für die Armee und hauptverantwortlich für die Alimentierungsmisere. Diese Wahlfreiheit muss nun rasch und endgültig vom Tisch. Sie destabilisiert unsere Milizarmee und unser Milizsystem in höchstem Masse.

Was muss also getan werden?

Holenstein: Es geht nur über eine Reform des Zivildienstes oder dann über die Einführung eines neuen Dienstpflichtsystems. Im Bericht des Bundesrats vom 4. März 2022 werden bekanntlich die Sicherheitsdienstplicht und die bedarfsorientierte Dienstpflicht prioritär vorschlagen. Der VMG favorisiert die Sicherheitsdienstpflicht, weil damit das Bestandsproblem in Armee und Zivilschutz gelöst werden kann. Eine echte, zielführende Alternative!

Herr Holenstein, vielen Dank für das Interview!

«Die Generation Z ist grundsätzlich positiv eingestellt, leistungsbereit und hat enormen ‹Drive›. Sie ist aber auch anspruchsvoll und auf die Erfüllung ihrer persönlichen Ziele fokussiert.»